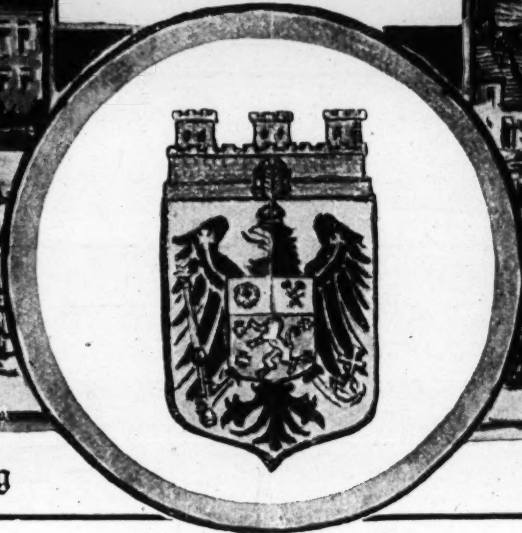
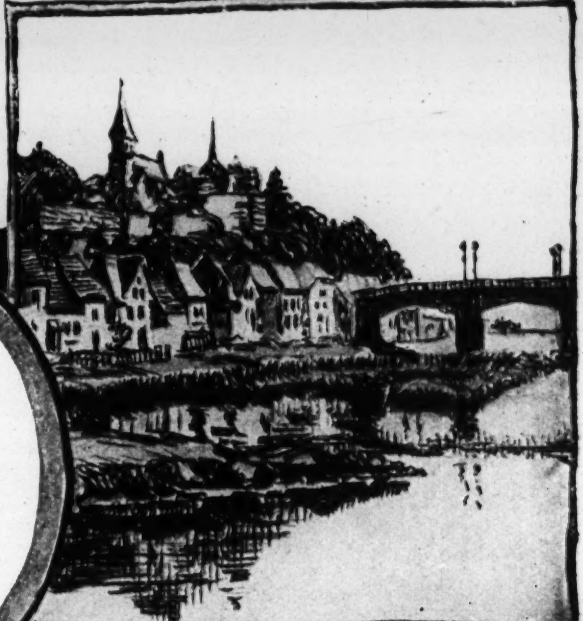


# Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage  
zum  
**Saar-Freund**



Nummer 8 / 2. Jahrgang

Berlin, 15. August 1926

## Saarlandschaft.

Photographien  
von M. Wenz-Saarbrücken.

Das Land an der mittleren Saar, das durch den Friedensvertrag von Versailles zu einem ach so unglückseligen politischen Gebilde, dem Saargebiet, geschaffen wurde, wird allenthalben fast ausschließlich nach zwei Gesichtspunkten gewertet: einmal als Grenzland, das in Vergangenheit und Gegenwart um die Erhaltung des Deutschen ringen mußte und das sich heute in seinem Kampfe zweifellos durchgesetzt hat, und dann infolge seiner hochentwickelten Industrie als bedeutames Wirtschaftsgebiet, das wegen seiner Einbeziehung in das französische Zollgebiet ernstlich in seiner Existenz bedroht ist.

So sehr die Saarländer sich auch ihrer politischen Zugehörigkeit und ihrer wirtschaftlichen Kräfte bewußt sind, so sind sie doch auch stolz auf die hohe und alte Kultur, die hier im Saarlande in den vergangenen Jahrhunderten entwickelt wurde, aber infolge der Grenzlage öfters schweren Erschütterungen ausgesetzt war, und auf die hohen landwirtschaftlichen Reize, die die gütige Mutter

Natur mit vollen Händen über dieses Land ausgestreut hat. Kein geringerer als Goethe hat in seiner Selbstbiographie „Wahrheit und Dichtung“ mit beachtlicher Ausführlichkeit die wenigen Tage geschildert, die er in dem damalig Nassau-Saar-

brückischen Ländchen zugebracht hat. Er erinnerte sich in reifem Alter offenbar gern der Tage, da er als junger Strassburger Student im Juni 1770 mit seinen beiden Freunden Joh. Caspar Engelbach und Fr. Leopold Wenzland aus dem blühenden elsässischen Garten in das Saarbrücker Ländchen ritt. Schon am ersten Abend seines Aufenthalts in Saarbrücken schrieb er an eine Leipziger Freundin:

„Gestern waren wir den ganzen Tag geritten,

die Nacht kam herbei und wir waren eben aufs Lothringische Gebirge, da die Saar im lieblichen Tale unten vorbeischießt. Wie ich so rechter Hand über die graue Tiefe hinaussah und der Fluß in der Dämmerung so graulich und still floß und hinterhand die schwere Finsternis des Buchenwaldes vom Berg über mich herab-



Merzig.





Saartal bei Mettlach.

hing, wie um die dunkeln Felsen durchs Gebüsch die leuchtenden Vögelchen still und geheimnisvoll zogen; da wurd's in meinem Herzen so still wie in der Gegend und die ganze Beschwerlichkeit des Tages war vergessen wie ein Traum.“ Und in „Dichtung und Wahrheit“ heißt es: „Wir gelangten über Saargemünd nach Saarbrücken, und diese kleine Residenz war ein lichter Punkt in einem so felsig waldigen Lande.“ Wenn er freilich an einer späteren Stelle die waldigen Gebirge „wüst und traurig“ nennt, so können wir heute diesem Urteil nicht mehr beipflichten; denn wir erblicken in der Zeit der Industrie und Technik in diesen herrlichen Waldgründen, die das Saarland, Gott sei Dank, auch heute noch einschließt, die besten Erholungsstätten, auf die wir stolz sind und um die uns andere Industriegebiete lebhaft beneiden. Während anderswo in Kohlengebieten mitten aus Städten und Dörfern, aus denen Rauch und Ruß kaum verschwinden, die Fördergerüste herausragen und eine schwere, unfreundliche Stimmung über der Gegend lagert, sind im Saargebiete viele der Kohlengruben ganz im grünen Walde versteckt. Steigt man auf eine Bergeshöhe, von der man einen weiten Rundblick hat, dann ringeln sich da und dort über den grünen Baumwipfeln Rauchwölkchen empor, ein Zeichen, daß dort Kohlengruben liegen.

Auch die großen Eishütten, die bis auf das Neunkirchner Werk alle in Abständen im Saartale aufgebaut sind, verunstalten keineswegs das Landschaftsbild. Wie zwei dunkle Wächter stehen am Eingang und Ausgang der Stadt Saarbrücken die Werke von Brebach und Burbach, nicht weit davon gibt das Völklinger Werk dem Tale Kraft und Rhythmus, und wie schön steht, etwa von der Höhe der Siersburg gesehen, das Dillinger Werk im Landschaftsbilde. Die Industrie zerstört nicht nur die Land-

schaft, sie gestaltet selbst und baut mit auf. In der Nähe der großen Werke und der Gruben türmen sich aus Schladen neue Berge in Pyramiden und Kegelform täglich höher und höher und geben der Landschaft etwas Regelmäßiges, Gewolltes, Mathematisches. In der Nacht bezeichnen Lichtenmeere die Punkte, wo die Industrie rastlos und zeitlos tätig ist. Wenn man nachts von Trier nach Saarbrücken durch das Saartal oder von Saarbrücken nach St. Wendel durch das Sulzbachtal fährt, dann scheinen unendliche Lampionszüge sich schnell vorüberzubewegen. Geradezu gespensterhaft wirken in der Nacht die Hochofengruppen mit ihren rätselvollen Lichtern, die wie große, geheimnisvolle Augen aus allen Teilen des technischen Ungeheuers herausleuchten, mit der rötlichen Glut, die aus dem geöffneten Feuertrachen unter Brausen und Zischen herausquillt und den Nachthimmel in schreckhaftem Rot unruhig leuchten läßt.

Aber mit dem Gewaltigen und Rätselvollen, das die Industrie in die Landschaft hineinstellt, ist doch nur ein Teil der Saarlandschaft charakterisiert. Im ganzen genommen ist die Saarlandschaft eine Mischung aus Romantik und Idyll. An der unteren Saar spricht die Romantik ein gewichtiges Wort im Landschaftsbilde mit. Bei Mettlach, das seine Entstehung einer mittelalterlichen Klostergründung durch den hl. Ludwinus verdankt, schiebt sich ein langgezogener Berggründen wie ein Horn nach Westen vor, das die Saar in einer großen Schleife umfließen muß. Gleich hinter Besseringen verengert sich das Tal, die Bergkulissen schieben sich zusammen, unmittelbar vom schnellströmenden Wasser steigen die Höhen auf, und gerade über der Spitze der großen Saarschleife hoch oben befindet sich der berühmte Aussichtspunkt die Cloeß. Da schaut man steil hinab in das romantische Flußbett, aus dem Felsen herausragen,



Blick ins Saartal bei Gündingen.



da blickt man hinüber zu den Ueberresten der auf der gegenüberliegenden Höhe gelegenen alten Ritterburg Montclair, deren Türme eben noch aus den hohen Buchenwipfeln heraus schauen, und dann reicht der Blick weit ins schöne Land über das Wäldermeer und die Bergwelt bis zu den westlichen Ausläufern des Hochwaldes. Vielleicht noch stärker tritt der romantische Zug der Landschaft im Saartal hinter Mettlach zutage. Mächtige Geröllhalden fallen steil bis zum Fluß hernieder, und drei Kapellen grüßen von vorspringenden Felsen die unten vorübergehenden Menschen: die Ludwinskapelle, die Michaelskapelle bei Taben und die romantische Kapelle, die das Grab des blinden Königs Johann von Böhmen umschließt. Mächtige Bergklöße mit senkrecht abfallenden Felswänden ragen hoch empor. Auf einem solchen Bergmassiv, auf dessen vorderem Vorsprung die eben genannte Grabkapelle steht, haben die Römer schon vor 2000 Jahren eine Befestigung angelegt, um die Straße von Trier nach Saarbrücken zu sichern, und an derselben Stelle soll später ein Einsiedler seine Behausung gehabt haben. Bei Serrig, das schon außerhalb des Saargebietes liegt, öffnet sich das Tal. Die Landschaft wird freier, offener, weitichtiger, fast heroisch. Von der „Klause“ hat man einen wundervollen Ausblick in die Wälder- und Bergwelt des Saarlandes und in die freie und fruchtbare Landschaft, aus der sich schmucke Dörfer herausheben. In der Richtung nach Trier zieht die Saar große Schleifen um die rebenbewachsenen Hügel, und deutlich erkennt man in einer Entfernung von etwa 1½ Stunden die Perle der unteren Saar: Saarbürg mit seiner hochaufragenden Burg.

Wiederum ganz anders, friedlicher, freundlicher, idyllischer



Aus Karlsbrunn im Warndt.

ist die Landschaft, wenn wir in die nördlichen und östlichen Teile des Saargebietes wandern, wenn wir etwa aus dem reizvollen Fischbachtale oder einem der intimen Seitentälchen durch uninteressante Bergmannsdörfer auf die Götterborner Höhe steigen. In der Richtung nach Saarbrücken dehnt sich der breite Köllerthaler Wald aus. Gegen Norden und Osten eröffnet sich dem Auge, besonders wenn Sommerjonnenglut über der hellen Landschaft flimmert und weiße Wölkchen durch das Blau des Himmels segeln, eine freundliche, bunte Welt, in der Felder, Wiesen und Waldgebiete einen farbigen Teppich wirken. In der Ferne verschwinden die blauen Berge, die Ausläufer des Hochwaldes, in dem Duft des Horizonts. Ganz im Norden wölbt sich der Rücken des höchsten Berges im Saargebiet, des Schaumberges, eines alten Vulkankegels, an dessen geschützten Südhang sich der Marktflecken Tholey mit den Ueberresten der altherwürdigen Benediktinerabtei anschmiegt.

Im Südwesten von Saarbrücken dehnt sich ein anderes großes Waldgebiet, nach Lothringen übergehend, der Warndt. Es ist dies ein Jagdparadies, in dem schon die deutschen Kaiser des Mittelalters als Gäste der Grafen von Nassau-Saarbrücken das edle Weidwerk ausübten. Mitten in diesem Waldgebiet, das von Wiesentälern durchzogen ist, liegt in einem Talkessel das idyllische Dörfchen Karlsbrunn, ganz in der Nähe der lothringischen Grenze, in dessen Mitte ein altes Jagdschloß eine beherrschende Stelle einnimmt. Heute lebt hier keine Industrie mehr wie vor Jahrhunderten, als lothringische Glasbläser hierher kamen; Kohlenbrenner und „Buchmacher“ gehören auch bald der Vergangenheit an. Nur die Art der Holzfäller und der Knall der Jägerbüchsen im Herbst bringen zeitweilig Leben in diese wenig bekannten, stillen Talgründe.



Blick vom Altfels ins Saartal.



Vielleicht der schönste Teil des Saargebietes ist der Blies-  
westrich. Mit den hohen landschaftlichen Reizen dieser Gegend  
verbindet sich eine alte Kultur, von der heute leider nur noch  
Ueberreste vorhanden sind. Wir durchschreiten das große Wald-  
gebiet nordöstlich von Saarbrücken und stehen vor den Trümmern  
der Burg Kirkel, die über einem kleinen Bergfegell heraus-  
ragen, von da wandern wir durch hohen Buchenwald in andert-  
halb Stunden zur Klosterruine Wörschweiler, die von einem  
vorspringenden Bergmassiv ins Bliestal hinunterschaut. Vor  
Jahrhunderten entwickelte sich hier ein reiches Kulturleben unter  
den Zisterziensermönchen, bis ein Brand kurz vor dem Dreißig-  
jährigen Kriege diesem Kloster das Ende bereitete. Wenn man  
in das Bliestal hinuntersteigt, so kommt man etwas abseits von  
der Straße zu einem Idyll aus der Rokokozeit, nach Guten-  
brunnen, das heute leider nur noch einige Wirtschaftsgebäude  
und eine reiz-  
volle Parkan-  
lage umschließt.  
Ehemals war  
hier mehr Le-  
ben, denn im  
18. Jahrhun-  
dert stand in  
diesem Park  
ein Lustschloß  
der Herzogin  
von Zwei-  
brücken und im  
17. Jahrhun-  
dert war an  
derselben Stel-  
le ein stark be-  
suchter Bade-  
ort. Heute ken-  
nen nur weni-  
ge Saarländer  
dieses Idyll.  
Sic transit gloria  
mundi.

Die Perle  
des behaglich  
breiten Wiesen-  
tals, durch das  
die Blies sich  
windet, ist  
Bliestal.  
Man mag in  
dieses Städt-  
chen kommen von welcher Seite man will, ob von Laug-  
kirchen oder über die Höhe, auf der der altkeltische Gollenstein  
steht oder — und das ist der schönste Weg — über die Höhen von  
Ormersheim aus dem Muschelkalkgebiet, immer ist man aufs an-  
genehmste von dem Zauber und dem Reiz der Landschaft berührt.  
Wie in einen großen, dunklen Rahmen eingefasst, liegt dieses ver-  
träumte Städtchen zwischen Hügeln und Obstbäumen. Wenn  
Goethe einmal vom Elsaß als von einer „völlig paradiesischen  
Gegend“ spricht, so läßt sich dieses Wort wohl auch auf die Park-  
landschaft des Bliestals anwenden. Alte Mühlen rauschen in  
diesem Tal, knorrige Weiden und hohe Erlen umsäumen den Bach,  
der sich in zahllosen Krümmungen durch herrliche Wiesengründe  
schlängelt. Hier spürt man so gar nichts von der Industrie. Und  
inmitten dieses reizenden Tales lebt eine halbversunkene Welt  
auf. Bliestal, die alte kleine Residenz des Grafen von der  
Lehn, träumt an Hügel angelehnt, in die pfälzische Landschaft  
mit ihren weiten und reichen Linien hinaus. Die Zerstörungs-  
wut der französischen Revolution hat den Glanz dieser Rokoko-  
residenz vernichtet. Vom Schloß ist außer einem kleinen Orangerie-  
gebäude nichts mehr vorhanden, aber die Schloßkirche und die  
Kavaliervohnungen am Schloßberg versetzen uns doch noch recht  
lebhaft in die Zeit, da sich über die frohe Welt des Rokoko schon  
der kühle Hauch des Klassizismus legte.

Folgen wir dem Laufe der Blies, so liegen in dem Tale alte  
Dörfer mit interessanten Kirchen, wie z. B. die von Reimheim,  
die ihre barocken Schnitzereien aus dem ehemaligen Kloster

Gräfinthal herübergenommen hat, das etwas abseits vom  
Tale der Blies liegt, nicht mehr weit von der Stelle, wo die  
Blies von der größeren Saar aufgenommen wird. Ueber Hügel,  
deren Abhänge mit Millionen von Obstbäumen bestanden, deren  
Höhen mit Wäldern gekrönt sind, zwischen Büschen und über  
Wiesen geht der Weg an freundlichen Dörfern vorbei. Am  
schönsten ist das Bliestal im Frühjahr, wenn die Bäume ihr  
weißes Festgewand anhaben. Wir sind auf unserer Talwanderung  
an der lothringischen Grenze angelangt und folgen nun der Saar  
von Saargemünd nach Saarbrücken. Der Fluß ist hier eingebettet  
in ein freundliches Wiesental, das beiderseits von mäßigen  
Höhenzügen eingefast wird. Rundervoll ist es hier im Früh-  
sommer, wenn Millionen von Margeriten, Stabiosen, Wiesenlabai  
Hahnenfuß und tausend andere Blumen den buntesten Wiesenteppich  
weben und buntfarbige Schmetterlinge darüber hintaumeln.



Weidende Schafe beim Wintringer Hof.

Rohlenbelade-  
ne Schlepp-  
fähne ziehen  
flußaufwärts  
ihnen entgegen  
mit Holz, Ei-  
senerz oder  
Kalk beladene  
Schiffe, und  
eben diese er-  
innern uns,  
daß wir trotz  
der Idylle in  
einem Indus-  
triegebiet uns  
befinden. Bei  
Güdingen  
taucht vor den  
Augen das  
Brebacher Ei-  
sen- und Röh-  
renwerk auf  
und kaum sind  
wir an dem  
dunkeln Vor-  
hang des  
Stiftswaldes  
vorbei, dann  
hebt sich beson-  
ders schön bei  
Sonnenunter-  
gang die Sil-  
houette der

Großstadt Saarbrücken ab. Es gibt wenig Städte in Deutsch-  
land mit solch' schöner Lage und solch' walddreicher Umgebung.  
Eingefast von Hügeln zieht sich die erst vor 2 Jahrzehnten zu-  
sammengewachsene Industriestadt in einem großen Bogen von  
Osten nach Westen. Von dieser alten Residenzstadt ist nicht allzu  
viel erhalten geblieben. Die fürstlichen Schlösser auf dem Hal-  
berg und Ludwigsberg hat die französische Revolution gründlichst  
zerstört, und leider ist auch nachher viel Altertümliches und Schönes  
in der Stadt der Verstandnislosigkeit für architektonische Werte  
zum Opfer gefallen. Daß diese kleine Barockresidenz der Fürsten von  
Rassau-Saarbrücken, wie Goethe so fein bemerkt hat, ein „lichter  
Punkt in einem so fessig-waldigen Lande“ war, das kann man  
heute noch deutlich an dem alten Gemälde des Saarbrücker Hof-  
malers Dryander: „Der Schloßbrand von 1793“ sehen. Es muß  
ein ausnehmend schönes Bild gewesen sein, wenn man von der  
St. Johanner-Seite über die alte Brücke nach Alt-Saarbrücken  
hinübersah, in das man durch ein schönes Barocktor am Ende der  
Brücke eintrat. Wie mächtig und beherrschend stand das fürstliche  
Schloß, von J. J. Stengel erbaut, über der Stadt und dem Flusse,  
und wie schön hob es sich von der Höhe des Triller ab! Einstmals  
hatte es größeren Reiz, von unten nach oben zu schauen, heute  
lohnt es sich mehr, von einer der die Stadt umgebenden  
Höhen auf die Stadt herniederzusehen. Man muß dann auch an-  
erkennen, daß im letzten Jahrzehnt allerlei getan wurde, um  
Saarbrücken wiederum zu einer schönen Stadt zu machen.

Dr. Kloeveborn.